

ARGE-ALP der Gewerkschaften
Arbeitsgruppe "Umwelt"
Positionspapier

Der "Sanfte Tourismus" als gewerkschaftliches Handlungsfeld

Chur, Dezember 1992

DER "SANFTE TOURISMUS ALS GEWERKSCHAFTLICHES HANDLUNGSFELD

I. Präambel

Die Mehrheit der Alpenbevölkerung ist direkt oder indirekt vom Fremdenverkehr in sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und kultureller Hinsicht betroffen. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind in dreifacher Hinsicht mit dem Thema Tourismus verbunden:

- A:** als freizeitverbringende/urlaubende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die mit ihren Familien in Urlaubsorte fahren.
- B:** als direkt im Fremdenverkehr beschäftigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.
- C:** als "normale" Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Fremdenverkehrsgebieten, deren wirtschaftliches, soziales und kulturelles Umfeld indirekt vom Fremdenverkehr beeinflusst wird.

Nicht nur in den Fremdenverkehrsgebieten, sondern auch in den Gewerkschaften und Gewerkschaftsbünden der ARGE-ALP der Gewerkschaften gewinnt der Tourismus ein neues Selbstverständnis. Gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung sind die Gewerkschaften an einer andern Form des Tourismus interessiert. An einem "SANFTEN TOURISMUS", der in seinem Aufbau die Umwelt, die regionale Kultur und Identität, die allgemeine regionale Wirtschaftsstruktur und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (Stichwort: Humanes Arbeiten) mit ihren Interessen berücksichtigt. Sanfter Tourismus ist nicht "entfremdet", sondern "regionsspezifisch". Der Sanfte Tourismus bietet für die Bevölkerung ein weit höheres Mass an qualitativen, guten und humanen Arbeitsplätzen, als der klassische, international arbeitsteilig organisierte Massentourismus.

Die ARGE-ALP der Gewerkschaften will mit dem Positionspapier "SANFTER TOURISMUS ALS GEWERKSCHAFTLICHES HANDLUNGSFELD" den betroffenen Kreisen weitere Denkanstösse liefern, sich der Diskussion stellen und einen aktiven Beitrag für eine höhere Lebensqualität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Fremdenverkehrsregionen leisten.

II. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ihre Rolle im Fremdenverkehr

A: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer
als Urlauberinnen und Urlauber

B: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Fremdenverkehr

C: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Fremdenverkehrsregionen

A: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer als Urlauberinnen und Urlauber

Erholungssuchende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verlangen von einer Fremdenverkehrsregion/-ort ein möglichst auf ihre individuellen Wünsche (z.B. Kinder- und behindertengerecht) zugeschnittenes Angebot. Dabei sollten die Beherbergungsmöglichkeiten grosszügig und finanziell tragbar und die Arbeitskräfte zufrieden sein, so dass auch ein attraktiver Urlaub mit der Familie erschwinglich ist.

Das Freizeitangebot soll in einer weitgehendst intakten Landschaft integriert und leicht zugänglich sein. Dazu ist eine Anbindung der Fremdenverkehrsregion an die öffentlichen Verkehrsmittel erwünscht. Um die negativen Auswirkungen des Individualverkehrs möglichst zu vermeiden. Ökologische Schutzzonen sind mit ein Teil des Angebots – sie müssen daher zumindest stark kontrolliert werden. Die "sanften" Urlauberinnen und Urlauber möchten am kulturellen Leben der einheimischen Bevölkerung teilhaben, um Land und Leute besser kennen zu lernen, das heisst es wird ein gegenseitiger Austausch möglich. Deshalb muss ein Teil des Fremdenverkehrsangebotes die Information und Schulung der Gäste über die Rahmenbedingungen und Problemfelder vor Ort sein.

Grundsätzlich verlangt der Sanfte Tourismus immer auch eine Einbeziehung der Betroffenen (als Anbieterinnen und Anbieter, wie auch als Benützerinnen und Benützer) bei der Planung und Umsetzung.

B: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Fremdenverkehr

Für die direkt im Fremdenverkehr Beschäftigten stellt ihr Arbeitsplatz ihre Existenzgrundlage dar. Sie haben ein berechtigtes Interesse an "humanen" Arbeitszeiten und -bedingungen. Auch im Fremdenverkehr sollte es behindertengerechte Arbeitsmöglichkeiten geben. In jedem Fall hängt die Stellung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Betrieb von ihrer guten Qualifikation ab. Zudem steigern zufriedene und gut ausgebildete Fachkräfte die Attraktivität der Fremdenverkehrsregion und des einzelnen Betriebes. Neben den üblichen Aufgaben, die Gewerkschaften für ihre Mitglieder wahrnehmen, muss hier auch überlegt werden, ob nicht Schulungs- und Weiterbildungsangebote durchgeführt werden müssen.

Die durch den Fremdenverkehr erzielten Einkommen tragen durch den Einkommenskreislauf mit zur Sicherung der regionalen Wirtschaft bei. Die Ausgestaltung und Qualität des Fremdenverkehrsangebots hat unmittelbar auch Auswirkungen auf die Höhe der ausgezahlten Löhne. Beim ganzjährigen "sanften Tourismus" mit seinen hohen Ansprüchen ist davon auszugehen, dass hier der Faktor Arbeit besser sein, dass heisst auch besser bezahlt werden, muss. Um sanften Tourismus überhaupt zu ermöglichen beziehungsweise rentabel zu machen, ist eine Diversifizierung des Angebots notwendig. Dadurch werden auch weitere Multiplikatoreffekte möglich. Der Sanfte Tourismus berücksichtigt als einzige Fremdenverkehrsform "ex ante" Umweltkosten. Die Umstellung des Angebots beziehungsweise die Einrechnung dieser Kosten in den Preis führt zu mehr Kostenwahrheit im Fremdenverkehr.

Für die direkt im Fremdenverkehr Beschäftigten ergibt sich durch die grössere Berücksichtigung ökologischer Belange auch ein Mehrbedarf an Arbeit und Organisation. Hier liegt ein grosses Feld für die Schulung. Als Service für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Fremdenverkehr ist die Bereitstellung öffentlicher Verkehrsmittel zum Arbeitsplatz sowie grosszügiger und finanziell tragbarer Wohnraum zu fördern. Dies fördert auch den Einbezug der Beschäftigten und ihrer Familien in die Fremdenverkehrsregion.

Der weitergehende Kulturbegriff des sanften Tourismus verlangt andere und differenzierte Dienstleistungen, die auch zu einem verbesserten Stellenangebot in diesem Bereich führen können. Auf jeden Fall verlangt dieser Kulturbegriff bei allen im Fremdenverkehr Beschäftigten ein besseres Wissen um die regionalen Gegebenheiten, im Hinblick auf Geschichte, Natur und Heimatkunde.

C: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Fremdenverkehrsregionen

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Fremdenverkehrsregionen erwarten grosszügigen und finanziell tragbaren Lebens- und Wohnraum. Dies umfasst aber auch grundsätzlich verbesserte Investitionsmöglichkeiten in die gesamte Fremdenverkehrsregion unter Einbindung der örtlichen Faktoren (ganz im Gegenteil zum bisherigen "konventionellen" Fremdenverkehrsangebot). Die Kostenwahrheit und die Ausnutzung eigener Ressourcen wirkt sich auch für die nicht im Fremdenverkehr beschäftigten Regionsbewohnerinnen und Bewohner positiv aus. Ein differenzierteres Fremdenverkehrsangebot wird auch eine Differenzierung des klein- und mittelständischen Unternehmensangebots nach sich ziehen.

Er wünscht sich eine umweltgerechte Infrastruktur für alle Bewohnerinnen und Bewohner in der Fremdenverkehrsregion. Dazu gehört auch eine Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel. Die Kosten einer umweltgerechten Infrastruktur sind zwischen den Anwohnerinnen und Anwohnern (inkl. Gewerbe), der öffentlichen Hand und den "Touristinnen und Touristen" aufzuteilen.

Der konsequente Einbezug der örtlichen Kultur in das Tourismusangebot wird auch die Belastungen der einheimischen Bevölkerung durch die Touristinnen und Touristen verringern und fördert ein erträgliches Nebeneinander von Tourismus und örtlichem Leben.

III. Gewerkschaftliche Handlungsansätze im "SANFTEN TOURISMUS"

Die Gewerkschaften der ARGE-ALP der Gewerkschaften machen sich zum Ziel, die Arbeits- und Lebensqualität aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Fremdenverkehrsregionen/-orten zu verbessern. Um diese Vorstellung zu erreichen, erheben die Gewerkschaften der ARGE-ALP der Gewerkschaften folgende Forderungen:

1. Die Gewerkschaften greifen durch die Behandlung des Themas "Sanfter Tourismus" ein wichtiges gesellschaftspolitisches Feld auf.
2. Die im Tourismus heute herrschenden unzumutbaren Arbeits- und Entlohnungsbedingungen, die zum grossen Teil in der touristischen Massenabfertigungspraxis begründet liegen, sind durch gewerkschaftliche Aktivitäten abzubauen. Die Gewerkschaften setzen sich dafür ein, dass staatliche Unterstützungen für den sanften Tourismus gewährt werden und qualitativ gute, humane Arbeitsplätze entstehen. Ziel muss es sein, ein ganzjährig zur Verfügung stehendes Arbeitsplatzangebot zu schaffen. Im sanften Tourismus wird es immer Arbeitsplätze geben, die nur in einem Teil des Jahres zur Verfügung stehen. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Fremdenverkehrsregionen werden also unter Umständen während eines Jahres auch zwei oder mehrere Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber haben. Deshalb fordern die Gewerkschaften eine vollumfängliche arbeits- und sozialrechtliche Absicherung dieser Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.
3. Zum Sanften Tourismus gehört eine bezahlte Fort- und Weiterbildung in sämtlichen Fremdenverkehrsberufen. Als mögliche Kurszeiten bieten sich die Zwischen- und Leersaisons an.
4. Die Standortfaktoren Umwelt, Kultur, gewerbliche Wirtschaft, Arbeitnehmerinnen/Arbeitnehmer und Tourismus müssen gezielt zu einem erfolgversprechenden "Paket" gebündelt werden. Nur eine langfristige Planung und ökologische Sorgfalt garantieren eine dauerhafte Sicherung qualifizierter Lebensräume.
5. Die Rahmenbedingungen für den sanften Tourismus sind auf kommunaler Ebene durch eine spezifische Flächennutzungsplanung und eine restriktive Boden- und Umweltpolitik zu schaffen. Gefordert ist eine an dem endogenen Wachstumspotential orientierte Regionalpolitik unter Einbeziehung aller Betroffenen (ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen und BenützerInnen) bei Planung und Umsetzung.
6. Die ARGE-ALP der Gewerkschaften fordern den Erhalt einer intakten/schönen Umwelt als nichtregenerierbare Ressource. Gefordert wird ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs in den Fremdenverkehrsregionen. Ein Abbau der Dienstleistungen (z.B. Aufhebung des Fahrradtransportes als Gepäckstück durch die Italienische und Britische Eisenbahn oder die Streichung der Nachtverbindung in den Kanton Graubünden) ist aufzuheben.
7. Gefordert wird ein erträgliches Nebeneinander von Tourismus und örtlichem Leben, welches einen kulturellen und offenen Austausch ermöglicht.

8. Die Gewerkschaften der ARGE-ALP der Gewerkschaften sind sich bewusst, dass die Erreichung dieser Ziele nur durch eine länderübergreifende Zusammenarbeit möglich ist. Eine Zusammenarbeit, wie sie zum Beispiel durch die Zusammenarbeitsverträge für Grenzgängerinnen und Grenzgänger zwischen Gewerkschaften aus Graubünden und Südtirol bereits praktiziert werden. Generell ist eine Bewusstseinsänderung über die sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen des "Sanften Tourismus" bei Bevölkerung, ArbeitnehmerInnen, ArbeitgeberInnen, Touristinnen und Politikerinnen herbeizuführen. Dies beinhaltet auch eine allgemeine Aufwertung des "sinnvollen" Urlaubes und eine europäische Anpassung nach oben der Ferienregelungen in den einzelnen Ländern.

Anhang 1

Das Hotel "Ucliva" – Idee, Konzeption und der Alltag vorgestellt durch Dorothe Danuser, Geschäftsführerin; 20./21. Januar 1992

1978 stand die Gemeinde Waltensburg vor der Frage, ob sie dem Bau von 30 Ferienappartements auf dem Gemeindeboden zustimmen soll. Dieser Antrag traf das Bergdorf in einer Situation, in der es enorme Mittel für infrastrukturelle Investitionen benötigte und in der die meisten jungen Leute aufgrund fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort abwanderten.

Die Waltensburgerinnen und Waltensburger kamen trotz dieser schwierigen Situation zu der Ansicht, dass die fremdgebauten Appartements weder kulturell in das Gemeindebild passten, noch dass davon ein guter wirtschaftlicher Vorteil zu erwarten sei. Vielmehr entschloss man sich dazu, einer von der erst kurz zuvor gegründeten Genossenschaft "Corporaziun Quaterfegl" ausgearbeiteten Alternative zu folgen, nämlich dem Bau eines Hotels, das von seiner Grösse und seiner Betriebsweise her besser ins regionale Bild passen würde und von dem man sich grössere Multiplikatorwirkungen bei den Einkommen erhoffte.

Die Konzeption und die Finanzierung des Projekts "Ucliva" (Ucliva ist rätoromanisch und heisst: der Weiler) erfolgte durch die Genossenschaft. Zu Beginn wurden an 300 Genossinnen und Genossen Anteilscheine ausgegeben, wobei die Genossinnen und Genossen damals zum grössten Teil noch Einheimische waren. Heute gibt es ca. 1'200 Ucliva-Genossinnen und Genossen, wobei nur mehr etwa $\frac{1}{4}$ Einheimische sind und $\frac{3}{4}$ aus dem Unterland kommen. Sie sind zum grössten Teil Stammgäste des Ucliva.

1983 war Baubeginn. Dabei wurde im Hinblick auf die künftige Wirtschaftlichkeit des Betriebes schon das erste Zugeständnis entgegen der "reinen Lehre des sanften Tourismus" gemacht: Für den Hotelbau standen zwei Standorte zur Auswahl – die Genossenschaftsversammlung entschied sich für den Standort in der Nähe eines Skiliftes. Für den Bau des Hotels wurden ca. 3 Mio. Franken benötigt. Davon waren 1,5 Mio. Fremdkapital.

Als Auflage schon während der Bauzeit galt: Die Arbeitskräfte müssen aus der Region kommen und die Baustoffe und –materialien müssen vor Ort gekauft werden. Bei der Errichtung des Hotels wurden neuste Kenntnisse der Baubiologie (Verwendung umweltverträglicher Baumaterialien und Baustoffe, Einpassung des Gebäudes in das Landschaftsbild) einbezogen. Heute werden 75% des gesamten Energiebedarfs des Ucliva durch alternative Energien (Sonne, Holz) abgedeckt. Dorothe Danuser berichtete aber auch von den Schwierigkeiten, die sich für das Personal durch die Holzbefeuerng ergeben. Ein so grosses Gebäude wie ein Hotel mit Holz zu beheizen bedeutet gerade im Winter permanente Planung und permanente "Kraftarbeit". Beim Bau wurde auch darauf geachtet, dass Ucliva behindertengerecht einzurichten.

1987 wurde das "Uclivetta" (Nebengebäude) als Neubauprojekt begonnen. Das Uclivetta dient als Holzschuppen (aufgrund der Holzverfeuerung besteht für Holz ein grosser Lagerbedarf) und beinhaltet weitere vier Zimmer, einen Tagungssaal, die Bibliothek und eine Sauna. Eine Solaranlage mit 96m² auf dem Uclivetta trägt heute vor allem im Sommer umweltfreundlich zur Energie- und Wärmeversorgung des Hotels bei.

Die sehr hohen Investitionen für das Uclivetta und die lange Amortisationszeit bedrohten das Projekt Ucliva einige Jahre mit dem Bankrott.

Heute hat das "Ucliva" 22 Zimmer mit 70 Betten, die von 20 Beschäftigten (davon 15 Vollzeit) versorgt werden. Da im "Ucliva" nicht täglich mit scharfen Mitteln geputzt wird und frische Handtücher erst auf Anfrage ausgegeben werden, reicht diese Beschäftigungszahl ohne Ueberstunden aus. Ausserdem packen die Beschäftigten überall an und helfen sich gegenseitig in verschiedenen Bereichen. Im "Ucliva" gibt es den 8,5 Stunden-Tag bei einer 5-Tage-Woche. Gezahlt wird der für das Hotel- und Gaststättengewerbe gültige Tariflohn. Dorothe Danuser bezeichnete die Tätigkeiten als interessant und abwechslungsreich.

Die Beschäftigten haben sich bis heute nicht zu einem eigenen Betriebsrat durchringen können. Hierfür führt Dorothe Danuser zwei Argumente an: Zum einen ist den vielen jungen ungelerten Kräften im "Ucliva" die Arbeit auf die Dauer doch zu beschwerlich und sie verlassen das Hotelgewerbe wieder, zum anderen können die Beschäftigten aufgrund des genossenschaftlichen Konzeptes ohnehin viel mitbestimmen. Dorothe wäre es aber oft lieber, dass durch einen Betriebsrat "klare Fronten" hergestellt würden, als dass man als Geschäftsführerin die schwierige Aufgabe wahrnehmen muss, jede und jeden im Kollektiv zur Wahrnehmung ihrer/seiner Rechte und Pflichten zu animieren.

Das "Ucliva" verzichtet bewusst auf Animationsprogramme, Tennisplätze und organisierte gesellige Abende. Wer ins Ucliva kommt, kann sich seine Freizeit selbst gestalten und bekommt garantiert viel Ruhe. Man kann sich mit Spielen oder Büchern in ihr oder sein Zimmer und die gut ausgestattete Bibliothek zurückziehen, oder einfach die schöne Aussicht geniessen. Einzig ab 17.00 Uhr gibt es eine Kinderbetreuung durch qualifizierte Kräfte.

Dass das Projekt "Ucliva" auch wirtschaftlich auf seine Kosten kommt, zeigen folgende Zahlen: 1991 wurden in Waltensburg 35'000 Uebernachtungen gezählt. Allein 15'000 davon entfielen auf das Ucliva. Die Gäste kommen meist über Mundpropaganda. 70% der Gäste entfallen auf den reinen Hotelbetrieb, 30% der Gäste auf den Seminarbetrieb (Uclivetta). Im Schnitt hat das Ucliva eine Auslastung von 80% im Winter und 70% im Sommer (Schnitt der Schweiz: ca. 50%). Das Publikum im Ucliva ist zwar gemischt, aber dennoch in gewissem Sinne exklusiv: "Wohlsituierte 68er, Birkenstock-Touristen, Möchtegern-Alternative", aber zum Glück eben immer häufiger auch "Otto und Liesel NormalverbraucherIn".

Schwierig ist aber die Gratwanderung, die das Ucliva immer zwischen seiner zugrunde liegenden Idee und seiner wirtschaftlichen Existenz vollführen muss. So reisen trotz einer Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln viele Gäste mit dem PKW an oder der Preis von 110.-- Franken für Vollpension entspricht etwa dem Preis eines Drei-Stern-Hotels in der Region. Ausserdem ist auch das Ucliva gegen Einflüsse und Benachteiligungen von aussen nicht immun: Lange Zeit dürfte das Hotel keinen Alkohol an Passantinnen und Passanten ausschenken. Auch wurden viele Wanderwege durch Flurbereinigungsmassnahmen zerstört.

Das Ucliva hofft in Zukunft seinen heutigen, und aus Sicht des Hotelgewerbes guten, Besucherstandard halten zu können. Eine Auslastung von über 80% könnte das Ucliva kurzfristig dann bekommen wenn Waltensburg Austragungsort für eine Ski-Weltmeisterschaft würde – die Ucliva-ArbeiterInnen und Besucher würden darauf aber gerne verzichten!

Anhang 2

Fünf Jahre "Sternahaus" in Feldis (GR; Schweiz): Eine Alternative hat sich bewährt: Artikel in der Bündner Zeitung vom 19. Juni 1992

"Hotelbetriebe können mit alternativen Betriebsformen erfolgreich geführt werden, weil eine grosse Nachfrage nach andern Ferien besteht. Das "Sternahaus" in Feldis ist dafür ein Beispiel: Morgen Samstag feiern Genossenschafter und Betriebskollektiv den fünften Geburtstag der Pension, die sechs Personen beschäftigt und jährlich knapp 5000 Übernachtungen zählt.

Als die Genossenschaft "Sternahaus" 1987 das ehemalige Kinderheim nach kurzer Umbauphase als Ferien- und Kurshaus eröffnete, haben viele Feldiserinnen und Feldiser dem Projekt wenig Chancen eingeräumt, erinnert sich Len Michel. Er gehört seit Beginn zur Betriebsgruppe und initiierte das Projekt gemeinsam mit seiner Lebenspartnerin Verena von Aesch. Heute sei die Skepsis gewichen, kann Michel feststellen.

Die Pension verfügt über 30 Betten in zehn einfachen Zimmern und wird im Kollektiv geführt: sechs Personen teilen sich die fünfeinhalb Jahresstellen. Die Entlohnung bei sieben Wochen bezahlten Ferien liegt wenige hundert Franken über dem Minimallohn im Gastgewerbe. Auch diese Löhne sind nur möglich, weil die Genossenschaft über billiges Kapital verfügt: Der Kauf der Liegenschaft war machbar, weil 200 Genossenschafterinnen und Genossenschafter Darlehen und Anteilscheine von rund einer halben Million Franken zeichneten, die derzeit zu durchschnittlich nur vier Prozent verzinst werden.

Der grösste Teil der Geldgeber sind zugleich Gäste. Sie haben zum 5. Geburtstag erneut in die Taschen gegriffen und den Bau einer Solaranlage zur Warmwassergewinnung mit Kosten von rund 80'000 Franken durch Spenden und günstige Darlehen ermöglicht.

Die Pensionspreise mussten allerdings mehrmals angepasst werden, um die Rechnung ausgeglichen zu gestalten und Rückstellungen für künftige Investitionen zu ermöglichen: 1987 wurde die Vollpension für 48 Franken angeboten, seither kletterte der Preis auf 72 Franken. Auf den Buchungsstand wirkte sich das nicht negativ aus, obwohl das Haus vergleichsweise wenig Komfort bietet. Offensichtlich sind andere Qualitäten gefragt: Das Duzen ist eine Selbstverständlichkeit, gegessen wird gemeinsam mit der Betriebsgruppe an langen Tischen, viele Aufenthaltsräume bieten Rückzugsmöglichkeiten, ohne in eine Beiz ausweichen zu müssen.

Die Küche wird von den Gästen sehr gelobt: Gekocht wird nach Möglichkeit mit biologischen Produkten, und da selten Fleisch auf den Tisch kommt, ist sie sehr abwechslungsreich. Ökologie hat im "Sternahaus" nicht nur in der Küche einen hohen Stellenwert: So reisen 95 Prozent der Gäste mit öffentlichen Verkehrsmitteln an, was sich in den Beförderungszahlen der Luftseilbahn Rhäzüns-Feldis deutlich auswirkt und mit ein Grund sein dürfte, warum der Betrieb an der Öko-Börse des Verkehrsvereins Graubünden am Freitag nächster Woche vorgestellt wird.

Den Markt für zusätzliche Betriebe mit alternativem Angebot betrachtet Michel als durchaus vorhanden. Insbesondere Häuser, in denen Familien mit Kindern

besonders willkommen sind, entsprächen einem grossen Bedürfnis. Das "Sternahaus" kann dieser Nachfrage nicht genügen: Ein "Numerus clausus" für kleine Gäste musste eingeführt werden, um den Lärmpegel im Haus in einem erträglichen Mass zu halten."